

1. Wie gut, dass es sie gibt!

Gemeint sind die vielen hauptberuflich Mitarbeitenden, die Frauen und Männer, die sich an unterschiedlichen Orten mit viel Engagement in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen investieren und dabei ein besonderes Augenmerk auf die Begleitung, Schulung und Unterstützung der ehrenamtlich Mitarbeitenden haben. Gemeinsam mit ihnen bieten sie verlässliche Treffpunkte und Gruppen an; sie gestalten interessante Projekte und Events; sie kümmern sich um benachteiligte Kinder und Jugendliche und sie bilden die Brücke zur für manche Jugendlichen sehr fremden Kirchengemeinde. Andere führen die Geschäfte und sorgen für Infrastruktur und Geld.

Mittelbar und unmittelbar akquirieren die Hauptberuflichen pro Jahr mehr 10 Mio Euro an öffentlichen und sonstigen Mitteln, die in die Finanzierung ihrer Arbeitsplätze und die Finanzierung der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen fließen.

Sie sorgen z.B. dafür, dass sich pro Woche in Westfalen etwa 14000 junge Menschen in Jugendfreizeitstätten treffen können, dass jährlich 30000 Kinder und Jugendliche an Ferienaktionen und Freizeiten teilnehmen können oder dass mehrere hundert junge Menschen pro besonderen Gottesdienst Gott und ihr Leben feiern können. Tausende Kinder werden täglich über die offene Ganztagschule erreicht. In alle dem arbeiten die Hauptberuflichen mit 5000 Ehrenamtlichen und einer Vielzahl an Honorarmitarbeiter/innen zusammen.

2. Wie gut, dass sie eine pädagogische und eine theologische Qualifikation haben.

Die Kombination beider Qualifikationen sind nicht nur formale Garanten für eine gute Arbeit sondern auch ein Alleinstellungsmerkmal. Die doppelte Qualifikation in Theologie und Pädagogik führt zur Sprachfähigkeit Hauptberuflicher in allen gemeindepädagogischen Fragen. Sie können mit Methodenvielfalt interessante Angebote für und mit jungen Menschen gestalten. Sie sind wichtige Vertrauenspersonen für einzelne Kinder und Jugendliche und können sie adäquat beraten. Sie bewegen sich auf Augenhöhe in der Jugendpolitik; sie sind auskunftsfähig in Glaubensfragen und sorgen aus christlicher Position dafür, dass junge Christen und Moslems einander verstehen und akzeptieren lernen.

3. ...und der landeskirchliche Beauftragte?

Er hat die Aufgabe, dazu beizutragen, dass Hauptberufliche in den gemeindepädagogischen Arbeitsfeldern –und das ist zu 90% die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen- mit entsprechender Qualifikation tätig sind bzw. berufsbegleitend die Qualifikation erwerben. Werden Sozialpädagogen und Sozialarbeiter angestellt, dann erwerben sie innerhalb von drei Jahren eine theologische Grundqualifikation an der Evangelischen Fachhochschule in Bochum; werden Absolventen missionarischer Ausbildungsstätten angestellt, die eine theologische Qualifikation vorweisen, so sind sie gehalten, berufsbegleitend eine pädagogische Ausbildung zu absolvieren. Das bleibt auch so.

Die insgesamt 360 Stunden umfassende Aufbauausbildung, an der alle Hauptberuflichen teilnehmen sollen, die keine doppelte Qualifikation auf Fachhochschulebene nachweisen können, führt über ein abschließendes Kolloquium zur Anstellungsfähigkeit als Gemeindepädagog/in. Jedes Jahr wird ein fünftägiger landeskirchlicher Grundkurs in

Kooperation mit dem Amt für Jugendarbeit und dem Erwachsenenbildungswerk angeboten. Darauf baut ein fünfzehntägiger Vertiefungskurs auf, den die westfälische und die rheinische Landeskirche gemeinsam anbieten. Die dritte Stufe besteht aus Qualifikationskursen im Umfang von fünf Wochen mit einer Reihe von Wahlmöglichkeiten. In 2007 werden in Kooperation mit Fortbildungsinstituten insgesamt 25 Fortbildungen angeboten, zu denen seit Jahren auch die Ausbildung zum Deeskalationstrainer durch das Amt für Jugendarbeit zählt.

Zur Aufgabe des Beauftragten zählt, darauf zu achten, dass die Ordnung für die Ausbildung und den Dienst der Mitarbeitenden in Verkündigung, Seelsorge und Bildungsarbeit (VSBMO) in allen Belangen Anwendung findet, d.h. zum Beispiel, dass keine frei werdenden Stellen aufgesplittet und mit 400 Euro-Kräften besetzt werden, dass durch Weiterbildungsmaßnahmen neue Perspektiven für älter werdende Hauptberufliche entstehen, dass die Hauptberuflichen als Fachleute bei Entscheidungsvorgängen beteiligt werden.

Da stellte jemand die Frage: Was ist eigentlich eine Gemeindepädagogin und was muss sie können? Und Leitungsgremien fragen: Wo kann ein Gemeindepädagoge überall eingesetzt werden?

Die Fragen machen deutlich, dass das Profil von Gemeindepädagogen/innen nicht immer und überall erkennbar ist. Um da zu einer besseren Grundlage zu kommen und gleichzeitig erkennbar zu machen, dass für eine Kirche mit Zukunft eine ausreichende Zahl von gemeindepädagogischen Hauptamtlichen für die Jugendarbeit und anderen Einsatzfeldern von elementarer Wichtigkeit ist, wurde die Broschüre „Gemeindepädagogin und Diakon“ erstellt. Sie soll als Arbeits- und Diskussionspapier wie ein Steinbruch nutzbar sein, aus der man sich heraus holt, was man gerade benötigt.

Brauchen wir für unsere evangelische Jugendarbeit wirklich doppelt- und hochqualifizierte Menschen? So wird angesichts knapper werdender Haushaltsmittel zunehmend gefragt. Aus Sicht der Landeskirche, aus meiner Sicht, die wir mit der Evangelischen Kirche im Rheinland teilen, ist die Frage nur mit JA zu beantworten. Wir haben darum gemeinsam die Bemühungen unserer Evangelischen Fachhochschule in Bochum unterstützt, einen doppelten Studiengang zu entwickeln, der es ermöglicht, innerhalb von vier Jahren ein Doppeldiplom bzw. den Doppel-Bachelor zu erwerben. Dieses Doppelstudium soll ab dem Wintersemester 2007/2008 angeboten werden.

4. ...und das liebe Geld

Es fehlt zunehmend an allen Ecken und Enden. Dadurch sind Stellen Hauptberuflicher massiv gefährdet. Allein von Dezember 2005 bis August 2006 sind landeskirchenweit mehr als 20 Stellen abgebaut worden. Vereinzelt musste Mitarbeitenden betriebsbedingt gekündigt werden, was die Sache immens verschlimmert.

Die Ursachen sind weitgehend bekannt: Beschlüsse früherer Landesynoden, die offensichtlich nicht geheilt werden können, z.B. solche mit dem Resultat einer sehr großen Zahl von verbeamteten Pfarrer/innen ohne reguläre Pfarrstelle. Aktuell drücken zusätzlich finanzielle Löcher in der Versorgungskasse für die im Ruhestand befindlichen Pfarrer/innen und in der Clearingkasse, einer Ausgleichskasse zwischen den Landeskirchen. Diese Löcher müssen mit zweistelligen Millionenbeträgen gestopft werden, Geld, das den Gemeinden, den Kirchenkreisen und landeskirchlichen Diensten zur finanziellen Absicherung ihrer Arbeit fehlt.

Es steht zu befürchten, dass das Finanzproblem in den kommenden Jahren nicht gemildert und auch nicht wegdiskutiert werden kann. Darum macht es Mut, festzustellen, dass Gemeinden trotzdem Stellen für Hauptberufliche in der Jugendarbeit absichern, dass neue Finanzquellen erschlossen werden, ob das Spenden, ein professionelles Sponsoring oder öffentliche Mittel für Projekte sind.

Aber es muss auch der kirchenpolitische Wille vorhanden sein oder hinzukommen, der an dem in der VSBMO zugrunde gelegten Stellenverhältnis von einer gemeindepädagogischen Stelle zu vier Pfarrstellen festhalten will. Da stehen nach der Ordnung zunächst die Kirchenkreise in der Pflicht und mit ihnen auch die Landeskirche. Die aktuelle Arithmetik besagt, den rund 1500 Pfarrstellen stehen 456 gemeindepädagogische Stellen gegenüber, davon allerdings nur 317 -häufig refinanzierte-Vollzeitstellen und die mit abnehmender Tendenz.

5. Schöne Aussichten -

sind das nicht. Aber ein Ausverkauf der gemeindepädagogischen Stellen wird es nicht geben, weil die Diakon/innen und Gemeindepädagog/innen für eine Kirche mit Zukunft gebraucht werden, weil ihre Potenziale und ihr Können nicht von anderen ersetzt werden können und weil es vor Ort in den Kirchengemeinden viele Menschen mit einem heißen Herzen für die evangelische Jugendarbeit ebenso wie ehrenamtlich Mitarbeitende geben wird, die auf hauptberufliche Arbeit und Unterstützung bestehen. Nicht zu vergessen die Verantwortlichen und Leitenden in Gemeinden, Kirchenkreisen und der landeskirchlichen Ebene, die sich mit Kraft für den Erhalt der Stellen um des Erhaltes der Arbeitsfelder willen einsetzen.

Allerdings wird sich das konkrete Arbeitsfeld vieler Hauptberuflicher in den kommenden Jahren verändern, z.B. weniger selbst in der Gruppenarbeit präsent sein, dafür mehr Ehrenamtliche, und nicht nur die in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen, in ihrem Engagement unterstützen. – So Gott will und wir leben.

Für alle, die sich weiter informieren wollen, weise ich gerne auf die Webseiten: gemeindepaedagogik.de und gemeindepaedagogik-westfalen.de hin. Auf der letztgenannten sind auch Foren zu finden, die dem schnellen Informationsaustausch aber auch der Diskussion dienen sollen.

Bielefeld, den 20.10.2006
Lothar Schäfer